



1 Das Kriegsministerialgebäude von der Rückseite betrachtet – mit dem Spruch „Si vis pacem, para bellum“

2 Architekt Ludwig Baumann (1853–1936)

3 Bauleiter Feldmarschallleutnant Josef Edler von Ceipek (1844–1940)

Fotos: Staatsarchiv, Bildarchiv Austria (2)



Ein Bauwerk für den großen Krieg

Vor 100 Jahren wurde in Wien das „Kriegsministerialgebäude“ eröffnet – es war eine der letzten Kraftanstrengungen der verbrauchten Monarchie und Symbol einer Ära, in der ein Krieg unausweichlich schien. *Von Wolfgang Braun*

Dieses Haus wurde erbaut unter der glorreichen Regierung Seiner Majestät Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Böhmen, Apostolischer König von Ungarn. Es wurde der Bau begonnen im Herbst des Jahres 1909 und beendet im Juli des Jahres 1913, in Seiner Majestät 65. Regierungsjahre.“

So steht es in der prächtigen Urkunde, die vor 100 Jahren anlässlich der Eröffnung des neuen „Kriegsministerialgebäudes“ am Wiener Stubenring 1 in einer Schlusssteinkassette eingelegt worden war. Das Bauwerk war eine der letzten großen Kraftanstrengungen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Es war aber auch Symbol einer Zeit, in der die Eliten des ermatteten k.u.k.-Reichs einen

großen Krieg erwarteten, ja herbeisehnten. „Si vis pacem, para bellum“ – dieser lateinische Spruch prangte nicht umsonst auf der Rückseite des Gebäudes: Wenn du Frieden willst, rüste für den Krieg.

Das Kriegsministerialgebäude sollte die Kommandozentrale für das österreichisch-ungarische Militär werden – und ein Prachtbau noch dazu, ein Signal der Stärke, wie es zuvor etwa Großbritannien mit seinem War Office in London setzte. Natürlich folgte der Bau aber auch praktischen Überlegungen: Das Kriegsministerium in der Inneren Stadt hatte längst seine Kapazitätsgrenze überschritten, die Hälfte der Abteilungen musste in Kasernen und Privathäuser ausgelagert werden. Daher drängten führende Militärvertreter seit längerem vehement auf einen Neubau.

Die Geschichte des Gebäudes am Stubenring wurde für das heurige Jubiläumsjahr von zwei Oberösterreichern, Verena Hahn-Oberthaler und Gerhard Obermüller, aufgearbeitet. Im Auftrag der Burghauptmannschaft Österreich entstand ein mit vielen historischen Aufnahmen angereichertes Buch, in dem man anhand der Entwicklung des Bauwerks auch die Geschichte Österreichs ablesen kann.

Nur fünf Jahre nach der Eröffnung war der Erste Weltkrieg verloren und die Monarchie am Ende. Das „Kriegsministerialgebäude“ hatte seinen Zweck verloren. Ab 1924 wurde es – mit Ausnahme der Jahre der NS-Herrschaft – zivil genutzt. Heute haben vier Ministerien ihren Sitz im Haus am Stubenring: Wirtschaft, Soziales, Landwirtschaft und Infrastruktur.



Verena Hahn-Oberthaler & Gerhard Obermüller. 100 Jahre Regierungsgebäude. Erhältlich bei der Burghauptmannschaft Österreich (kanzlei@burghauptmannschaft.at) zum Preis von 19 Euro.

Die Autoren

Verena Hahn-Oberthaler und Gerhard Obermüller kommen aus Oberösterreich. Gemeinsam haben sie die Firma rubicom gegründet, eine Agentur für Unternehmensgeschichte. Hahn-Oberthaler war ehemals Wirtschaftsjournalistin bei den OÖNachrichten, Obermüller ist Historiker. Sie recherchieren, schreiben und gestalten Bücher, Filme und Ausstellungen. Zu ihren Kunden zählen Institutionen und Unternehmen. rubicom hat seinen Sitz in der Bismarckstraße in Linz.



Ja, da kamma gut

Salzkammergut-Krimi gefällt auch als Gesellschaftssatire

2 Was Männer anlangt, war Hollywood-Star Vera Kaprisky von Jugendbeinen an kein Kind von Traurigkeit. Halb Gmunden und Ischl hatte mir ihr schon ein Gspusi, und nun – da sie reifer an Jahren zurückgekehrt ist und die Kaiserin spielt in einer Sissi-Film-Fortsetzung – ist es nicht viel anders: Der Bürgermeister läuft ihr nach, der Tourismusobmann hat sich in sie verschossen, Schotterbaron und Konditor träumen von ihr, sogar der Lokalreporter bekommt seine Chance. Kaprisky lässt alle ran, schnorrt wegen Schulden und endet als schöne Leiche am Siriuskogel. Ein Fall für Chefinspektor Gustav Brandner aus Gmunden. Der hat somit nicht mehr nur privat ein Frauenproblem am Hals. Er findet sich nämlich keine, obwohl so manche schon wollte mit dem Gustl. Schon kompliziert, das alles.



Foto: Klemens Fellner

Dennoch liest sich der erste Salzkammergut-Krimi aus der Tastatur des Kunsthistorikers Bernhard Barta kurzweilig. In Oberösterreich aufgewachsen, weiß er, wovon er schreibt. Seine Figuren hat er gegenüber den realen Entsprechungen rund um Traun- und Wolfgangsee nur marginal verfremdet. So mancher Wichtige, Offizielle, Gstopfte oder Hochwohlgeborene wird sich in nur teilweise schmeichelhafter Charakterisierung und

Rolle wiedererkennen. Insofern funktioniert das Buch auch gut als Ratekrimi für Kenner der offensichtlich enorm verhaberten Lokalpolitik im Salzkammergut.

Ansonsten ist das Buch überbordend gut bestückt mit Lokalkolorit und Zeichnungen aus Bartas Bleistift. Hätte nur das Lektorat auch so viel Inbrunst in seine Aufgabe gesteckt ... (but) **Sissis Tod**, Bernhard Barta, 240 Seiten, Haymon Verlag, 9,95 Euro



Mit H. D. Thoreau Kanu fahren

3 Der US-Philosoph H. D. Thoreau (1817–1862) gilt als Vordenker für das einfache, naturverbundene Leben und für Gewaltfreiheit. 1857 bereist er mit einem Indianer per Kanu die Urwälder Maines. Eine Reise, die hervorragend beschrieben und noch immer lehrreich ist.

Die Wildnis von Maine, Neuauflage, Henry David Thoreau, 160 Seiten, Jung und Jung Verlag, 19,80 Euro



Die Verführbarkeit des Menschen

4 Gottfried Hofer, arbeitslos und -scheu, gelingt es zum Führer des Staates „Meinland“ aufzusteigen. Wie, beschreibt eine Satire über den Faschismus, die der österreichische Schriftsteller Hans Weigel (1901–1991) im Schweizer Exil 1943 herausbrachte. Eine detailreiche Schrift, neu aufgelegt und von Wolfgang Straub kommentiert. **Der grüne Stern**, Hans Weigel, 308 Seiten, Metroverlag, 19,90 Euro